

## Auszug aus dem Künstlergespräch über “Pulheim gräbt” mit Martin Germann, Michael Sailstorfer, Christoph Schreier im Kultur- und Medienzentrum der Stadt Pulheim am 16.1.2010

**Schreier:** Deine Ausstellungsorte sind sehr oft Museen, Ausstellungshäuser, teilweise aber auch Orte außerhalb der klassischen Institutionen. Wie siehst du dich? Siehst du dich als einen Künstler der Skulpturen schafft, die indoor zu präsentieren wären, also in Räumen von Museen oder Ausstellungshäusern, oder liegen dir solche Aktionen, solche Initiativen, wie sie hier in Pulheim durchgeführt worden sind, doch mehr?

**Sailstorfer:** Ich versuche mich immer auf die jeweilige Situation einzulassen, und das ist ja immer ein neues Problem und eine neue Herausforderung. Pulheim ist eine spezielle Situation. Angefangen habe ich tatsächlich damit, Skulpturen für den Außenraum zu machen. Als ich anfang zu studieren, war das eine ganz pragmatische Geschichte, weil ich einfach noch nicht die Möglichkeit hatte, in Institutionen auszustellen. Also habe ich Skulpturen gebaut und diese vor meinem Atelier oder in der Nähe des Bauernhofs meines Vaters aufgebaut und dokumentiert.

**Schreier:** Wie hast du die dokumentiert?

**Sailstorfer:** Fotografisch oder per Video. Auf Grund dieser Arbeiten kamen dann die ersten Einladungen, Ausstellungen in Institutionen oder auch im öffentlichen Raum zu machen. Ich versuche dabei immer, auf die jeweilige Situation oder die jeweilige Herausforderung zu reagieren. Prinzipiell geht es aber immer um den Ort, den Raum, die Skulptur und wie eben diese in der speziellen Situation funktioniert.

**Germann:** Um nun direkt auf diese Arbeit zu kommen. Du hast gesagt, du magst am liebsten Skulpturen, die nicht unbedingt nach Kunst aussehen. Du versuchst, solche zu machen. In wie fern würdest du diese Aussage vor diesem Hintergrund hier sehen? Was ist hieran skulptural für dich?

**Sailstorfer:** Ich glaube, letztendlich kommt es darauf an, woher man kommt. Ich meine, ich komme von der Skulptur. Hier wird ein dreidimensionaler Raum geschaffen. Ein Raum, der veränderlich ist, der sich verändert. Die ganze Geschichte, - der ganze Ort - , wird durch den Eingriff letztendlich zur Skulptur.

**Schreier:** Was man ja da draußen auch sehen kann. Es handelt sich um eine 'gestaltete Landschaft'. Ist das für dich auch Skulptur? Rodin hat ja immer gesagt, Skulptur, das sind 'Buckel und Löcher'. Wenn ich die Buckel und Löcher hier sehe, würde ich fast sagen, dass du hier fast klassisch den Skulpturbegriff von Rodin erfüllt hast.

**Sailstorfer:** Wenn man es so sieht. Ich finde, der Ort, der da entstanden ist – das Feld, wie es momentan aussieht – ist ein ganz wichtiger Teil der Arbeit und würde ihn absolut als einen Teil der ganzen Aktion, der Skulptur, sehen.

**Schreier:** Du hast vorhin gesagt, du lässt dich auf die räumliche Situation ein. Nun ist natürlich Pulheim und Gold nicht unbedingt eine Assoziation, die sehr nahe liegt. Wie hat sich das Konzept entwickelt? Du hast das Grundstück gesehen, das zur Verfügung stand, und hast dann gedacht, da muss jetzt Gold rein?

**Sailstorfer:** Die Idee war zuerst da, daraufhin haben wir dann das Grundstück gesucht. Ich war einige Male in Pulheim und habe mir verschiedene Konzepte für den Ort überlegt. Eine Inspirationsquelle für Arbeiten ist immer die Frage: Was hätte mir als Fünfjähriger, als Zehnjähriger gefallen? Daher kommt auch diese Geschichte. Mir ist eingefallen, dass wir als Jugendliche oft in den Wald gegangen sind. Es gab einen Ort, da ist angeblich eine Burg versunken, und wir haben dort tagelang nach Schätzen gesucht. Aus dieser Erinnerung kam die Idee für die Arbeit: eine Stimmung, Atmosphäre, Goldgräberstimmung zu schaffen. Ganz wichtig dabei ist, dass der Prozess auch für mich spannend bleibt, dass ich im Vorfeld eben nicht weiß, wie sich die Arbeit entwickelt. In dem Fall war es für mich ein ganz großes Experiment. Mir war daher sehr daran gelegen, die Arbeit zu realisieren, das Experiment zu starten.

**Germann:** Wenn wir eben nach Skulptur gefragt haben, das heißt ja in dem Moment, dass die Teilnehmer und die Gräber quasi Teil deiner Skulptur waren. Kann man das so sagen?

**Sailstorfer:** Ja, das kann man so sagen. Ja, man kann sie als Akteure oder als Material der Skulptur benennen, ganz klar. Ich habe damit gerechnet, dass es so ablaufen könnte und habe gehofft, dass es funktioniert. Der ganze Prozess, die Leute, die arbeiten, die Löcher, die entstehen, das Feld. Im Nachhinein würde ich das alles als Teil der Skulptur betrachten.

**Schreier:** Also alle, die da gegraben haben, realisieren für dich die Skulptur. Kann man das so sagen?

**Sailstorfer:** Kann man so sagen. Es hätte eine andere Skulptur werden können, wenn keiner gegraben hätte.

**Schreier:** Wie hast du es geschafft, dass da alle graben? Gab es eine Marketingstrategie, die das alles gefördert hat?

## ...Auszug aus dem Künstlergespräch über “Pulheim gräbt”. Seite 2

**Sailstorfer:** Die haben wir eigentlich überhaupt nicht gehabt. Wir wollten in den Prozess so wenig wie irgend möglich eingreifen. Es wurde Gold vergraben und der Auftakt des Experiments war die Pressekonferenz Ende Oktober, während der bekanntgegeben wurde, dass an dieser Stelle 10.000 Euro in Form von 28 Goldbarren vergraben liegen. Weiter haben wir uns zu der Aktion nicht geäußert. Alles andere hat seinen Lauf genommen. Ich fand es absolut wichtig, nicht mehr in den Prozess einzugreifen.

**Germann:** Die Medien haben ganz offensichtlich den Prozess ins Rollen gebracht. Hast du damit gerechnet, dass es so ein Echo geben könnte? Fandest du das überraschend?

**Sailstorfer:** Ich habe mit einem Echo gerechnet, aber nicht mit einem derart großen und überregionalen. Ich habe auch nicht mit den ganzen Fernsehkameras gerechnet. Aber von diesem Ausmaß war ich natürlich begeistert.

**Germann:** Könnte man denn sagen, dass auch diese Medienresonanz gewissermaßen Teil der Skulptur ist?

**Sailstorfer:** Das war mir anfangs nicht klar. Im Nachhinein würde ich sagen, dass sie auch Teil des ganzen Prozesses ist. Weil dabei auch deutlich wird, wie verschiedene Medien auf die Sache einsteigen. Zum Beispiel wie der Fernsehsender RTL damit umgeht und wie ein lokales Blatt damit umgeht. Ich fand es sehr spannend, das zu verfolgen. Aus dem Grund würde ich auch sagen, dass es Teil des Experiments ist.

**Germann:** Ich habe es von außen auch verfolgt und fand es sehr interessant zu sehen, wie unterschiedlich die Färbung war, wie da berichtet wurde. Letztendlich hat jedes Medium auch seine Zielgruppe. Wenn man es als Teil der Skulptur sieht, ist das Interessante daran, dass die Medien das Ereignis mitproduziert haben. Du hast eigentlich eine Art Grundstein gelegt, aber sie haben dann letztlich ihr Eigenes daraus gemacht. Sie haben damit mehr über sich erzählt, als über das, was hier tatsächlich stattgefunden hat.

**Schreier:** Das Resümee wäre dann, die Medienresonanz ist Teil der Arbeit?

**Germann:** Absolut. Gold ist etwas ganz Substantielles. Mit Gold kann man offensichtlich größtmögliche Reaktion hervorrufen. Gold umsonst ist ja fast schon ein Tabubruch. Denn für was, wenn nicht für Gold, ist man gewöhnt, Geld zu bezahlen.

**Sailstorfer:** Es ist einfach sehr stark mit Emotionen verknüpft.

**Schreier:** ...auf die die Medien dann reagiert haben...

**Sailstorfer:** Ja, ohne die Presse hätte das Projekt so nicht

stattgefunden. Sie ist jetzt ein entscheidender Teil des Ganzen.

**Schreier:** Und der soziale Aspekt? Menschen haben sich beim Graben ausgetauscht, vielleicht auch gestritten. Es fand in jedem Fall eine soziale Interaktion statt, in einem innerörtlichen Bereich, den man normalerweise gar nicht wahrnimmt. Es ist ja ein Ort, der üblicherweise aus unserem Blickwinkel entschwindet. An diesem Ort hast du sozusagen einen Hotspot sozialer Kommunikation geschaffen. Ich habe gehört, da sind Familien mit Kindern hin, haben Krönchen aufgesetzt und gehofft, das Gold zu finden. Muss man das auch als Teil Deiner Arbeit sehen?

**Sailstorfer:** Ja, absolut. Davor war es ein Unort. Die Leute sind aus unterschiedlichsten Antrieben auf Goldsuche gegangen; Eltern, um ihre Kinder zu unterhalten, Andere mit dem Antrieb, so viel wie möglich zu finden. Auf jeden Fall ist es auch ein Ort des sozialen Austauschs geworden.

**Schreier:** Würdest du dir wünschen, dass dieser Prozess weiter geht?

**Sailstorfer:** Ich bin mir sicher, dass nicht alles gefunden worden ist, und ich finde es auch ganz wichtig, dass es ein Prozess ist, der noch nicht abgeschlossen ist. Damit in zwei Jahren wieder jemand anfängt zu graben, dem einfällt, dass da noch Gold vergraben liegt.

**Germann:** Es ist ein interessantes Kunstwerk, weil es in mehreren Etappen entstanden ist, das sozusagen verschiedene Stadien durchlaufen hat, angefangen beim aktiven Prozess: Jetzt ist es fast so etwas wie Walter de Marias Erdkilometer. Weil über dem Ort nun eine Art Mythos hängt. War das auch von Anfang an ein Ziel oder ist es etwas, das sich im Lauf der Zeit entwickelt hat?

**Sailstorfer:** Das war natürlich von Anfang klar. Darum war es mir auch so wichtig, dass in keiner Weise registriert oder katalogisiert wird, wie viel tatsächlich gefunden wurde.

**Schreier:** In sofern wird es für alle Zeiten ein mythischer Ort bleiben.